

Predigt zum 19. Sonntag im Jahreskreis A 2020  
Mt. 14, 22 - 33/ 1 Kön. 19, 9a. 11 - 13

250.000 Mitchristen und Mitchristinnen sind aus dem Boot ihrer beiden Kirchen ausgestiegen. Sie sind ausgestiegen aus verschiedenen Gründen. Bei den einen ist kein Glaube mehr da. Anderen aber ist der Wind, der ihnen entgegen bläst, zu heftig. Dieser Wind kommt von den vielen Skandalen, die es gegeben hat. Dieser Wind kann die vielen Skandale meinen, welche die Gemeinschaft der Glaubenden erschüttert haben. Dieser Wind kann auch verursacht sein durch Enttäuschungen mit Gott. Warum lässt Gott das schreckliche Leid auf der Welt (Beirut im Libanon) zu? Wo war Gott, als es mir nicht gut ging? Der Wind kann auch erzeugt werden, wenn ich belächelt oder angefeindet werde, weil ich als Christ oder als Christin lebe. In vielen Ländern werden unsere Schwestern und Brüder verfolgt und benachteiligt, weil sie an Jesus glauben.

Viele steigen aus - ich bleibe in der Kirche, in der Gemeinschaft aller Männer und Frauen, aller Kinder und Jugendlicher, die an Jesus glauben. Ich bin von meinem Glauben weiterhin fest überzeugt. Warum ist das so?

Eine Antwort auf diese Frage bekomme ich durch das Evangelium. In allen Fragen und Sorgen, die wir uns machen um den Glauben, um die Kirche und auch um unser eigenes Leben, dürfen wir vertrauen: Jesus ist da. Jesus ist der lebendige und auferstandene Herr. Ich kann zu ihm eine tiefe Freundschaft aufbauen. Dieses geschieht, indem ich immer wieder neu sein Wort höre und es zu leben versuche. Diese Freundschaft gilt es, immer wieder zu erneuern. Sonst kann man sich auch von einem Freund entfremden. So kann ich genauso in der Liebe und auch im Vertrauen auf Jesus wachsen. Ich werde offen dafür, wo Jesus mir in meinem Leben begegnet, besser gesagt begegnet ist. Auch nach Ostern, nach seiner Auferstehung, braucht es einige Zeit, dass die Jünger IHN erkennen. Auch nach Ostern hat Jesus alle Hände voll zu tun, muss auf die Jünger zugehen. Nicht ohne Grund haben sie ihn in der Geschichte von heute zuerst für ein Gespenst gehalten. Sie hatten Angst. Doch schließlich fallen sie vor ihm nieder. Sie beten IHN an, und sie bekennen ihn als den Sohn Gottes.

Dazu ist jeder einzelne Gläubige und auch die ganze Kirche berufen: Jesus zu bekennen, IHN anzubeten als den Herrn seiner Kirche und auch unseres Glaubens. Wenn wir Jesus bekennen als den, der auferstanden ist, dann dürfen wir auch hoffen: Das Boot der Gemeinschaft aller Christen und Christinnen, das Boot seiner Kirche wird immer Bestand haben.

Sicher: es ist wichtig, sich Gedanken zu machen, wie die Pastoral heute gestaltet werden soll. Welche Wege sollen gegangen werden, damit die Kirche auch weiterhin in unserer Zeit ihre Aufgaben erfüllen kann? Doch so gut und richtig die rein menschlichen Überlegungen sind: Es ist Jesus, der wirkt und das Boot der Kirche in ihren Stürmen nicht untergehen lässt. Es ist Jesus, der Einzelnen beisteht, wenn sie angefochten werden. Wir sehen das an Petrus. Petrus will auf Jesus vertrauen. Er steigt mutig aus dem Boot aus. Doch als er den Gegenwind bemerkte, ging er unter. Jesus aber hält ihm die Hand entgegen. Er rettet Petrus und lässt ihn nicht untergehen. Petrus spürt: Er muss in dem Glauben wachsen, dass Jesus ihn trägt.

Die Kirche hat die Aufgabe, diesen Jesus zu verkünden. Sie muss Zeugin sein, dass er auferstanden ist, dass er lebt und in seiner Kirche lebt und wirkt und sie hält. Darum ist die Kirche mehr als ein gewöhnlicher Verein, als eine menschliche Institution. In ihr

wirkt Gott. Es sind manches Mal spektakuläre Ereignisse. Oft aber wirkt Gott auch im Stillen, im "Säuseln", im Kleinen und Unscheinbaren.  
Steigen wir nicht aus, aus dem Boot des Glaubens und aus dem Boot seiner Kirche.  
Denn: Gott ist da, Jesus ist da, erneuern wir unser Vertrauen: Gott lässt uns nicht untergehen. Amen.